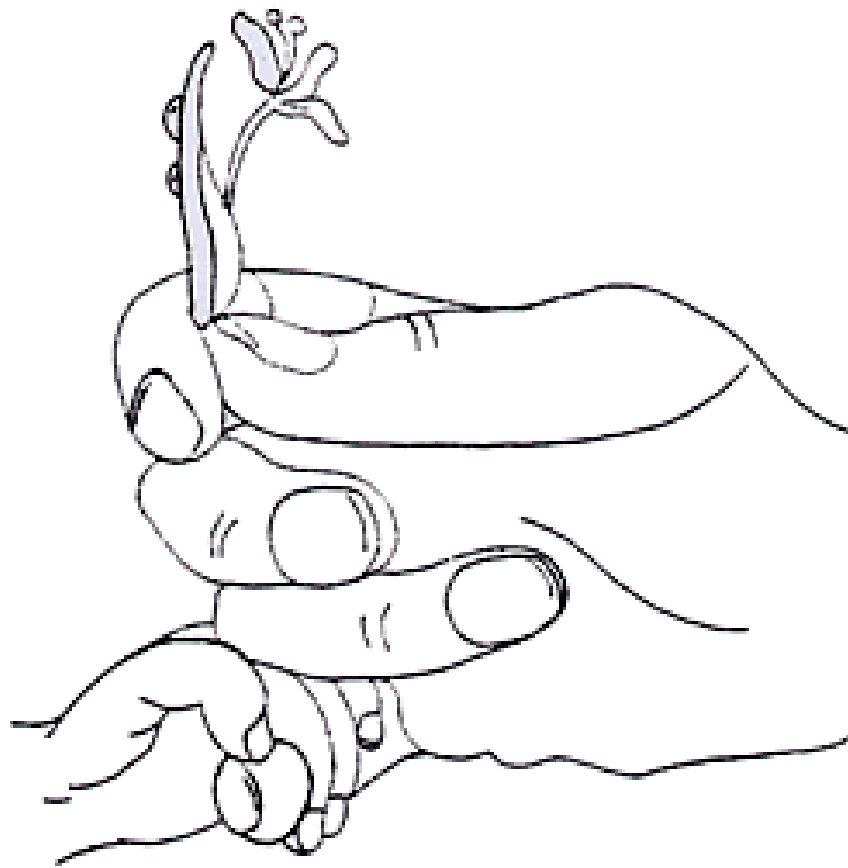

Konzeption



Katholischer
Kindergarten
St. Franziskus

Inhalt

Prolog

1. Rahmenbedingungen
 - 1.1 Träger
 - 1.2 Vorstellen der Einrichtung
 - 1.2.1 Anzahl der Gruppen und Gruppenstärke
 - 1.2.2 Betreuungsangebot
 - 1.2.3 Raumprogramm
 - 1.2.4 Außengelände
 - 1.3 Umfeld des Kindergartens
 - 1.3.1 Spiel- und Freizeitmöglichkeiten
 - 1.4 Öffnungs- und Schließzeiten der Einrichtung
 - 1.5 Aufnahmekriterien
2. Unser Bild vom Kind
 - 2.1 Veränderte Kindheit
 - 2.2 Werte
 - 2.3 Kinder und ihre Grundbedürfnisse
3. Unser pädagogischer Ansatz
4. Persönlichkeitsentwicklung
 - 4.1 Selbstkompetenz
 - 4.1.1 Erweiterung der Selbständigkeit
 - 4.1.2 Einüben von selbstbestimmtem Handeln
 - 4.1.3 Übernahme von Eigenverantwortung
 - 4.1.4 Leben der eigenen Gefühle und Bedürfnisse
 - 4.2 Sozialkompetenz
 - 4.2.1 Einüben sozialer Fähigkeiten
 - 4.3 Sachkompetenz
 - 4.3.1 Lernwelt – ganzheitliche Wissenserweiterung
5. Die Bildungsbereiche

- 5.1 Bildungsbereich: Religion
- 5.2 Bildungsbereich: Körper, Bewegung und Gesundheit
- 5.3 Bildungsbereich: Sprache
- 5.4 Bildungsbereich: Spielen und Gestalten, Medien
- 5.5 Bildungsbereich: Natur und kulturelle Umwelt(en)

6. Beobachtung und Dokumentation

7. U3 – Die zwei- bis dreijährigen Kinder
 - 7.1 Unser Bild vom Kind
Bildungs- und Erziehungsverständnis der Zweijährigen
 - 7.2 Bildungs- und Bindungsbedürfnis der Kinder
 - 7.3 Eingewöhnung der U3 Kinder
 - 7.4 Pflege- und Persönlichkeitsentwicklung
 - 7.5 Rahmenbedingungen und Raumplanung

8. Eingewöhnung der neuen Kinder

9. Tagesablauf
 - 9.1 Mahlzeiten im Kindergarten

10. Die Rolle der Erzieherin

11. Partizipation und Beschwerdemanagement

12. Elternarbeit
 - 12.1 Elternbeirat

13. Zusammenarbeit mit dem Träger

14. Qualitätssicherung

Schlusswort

Literatur

Prolog

„ Kinder leben in einer je spezifischen „Kindheit“, die historisch gewachsen ist und sozialem Wandel unterliegt“

(Baarcke)

Kindheit hat sich in den vergangenen 20 bis 30 Jahren wesentlich verändert. Die zunehmende Technisierung, die sich stetig ändernde politische und weltwirtschaftliche Situation, sowie die ausgeprägte Konsumhaltung wirken sich ohne Zweifel auf die Familien aus.

Mit folgenden gegebenen Veränderungen müssen sich Familien auseinandersetzen und arrangieren:

- Wohnsituation
- keine gesicherte Existenz
- unterschiedliche Formen von Lebensgemeinschaften
- Verinselung der Lebensräume
- Mobilität
- veränderte Umwelt nimmt Einfluss auf die Gesundheit
- Leistungsdruck
- Schnelllebigkeit
- veränderte Rollenverteilung in den Familien
- Medieneinfluss
- Zunahme von Gefahrenquellen
- multikulturelle Gesellschaft
- Individualisierung
- Verlust von Traditionen und Werten

Der Mensch muss sich ausrichten, die Frage ist nur wohin.

Hier möchte die katholische Kirche den Menschen Orientierung und Halt in der Gemeinschaft geben.

1. Rahmenbedingungen

1.1 Träger

Kath. Kirchengemeindeverband Leverkusen Südost
Bergische Landstr. 51
51375 Leverkusen

1.2 Vorstellen der Einrichtung

Kath. Kindergarten St. Franziskus
Karl-Jaspers-Str. 64
51377 Leverkusen
Tel.: 02171-89248

1.2.1 Anzahl der Gruppen und Gruppenstärke

In unserem Kindergarten werden 60 Kinder in drei Gruppen betreut mit je 20 Kindern im Alter von 2 – 6 Jahren.

1.2.2 Betreuungsangebot

Wir bieten folgende Betreuungsformen an:

- 35 Wochenstunden: vormittags und nachmittags ausschließlich der Mittagszeit
- 35 Wochenstunden: vormittags verlängert einschließlich der Mittagszeit (Blockbetreuung)
- 45 Wochenstunden: ganztags (Übermittagsbetreuung)

1.2.3 Raumprogramm

Die Einrichtung verfügt über drei gleich groß geschnittene Gruppenräume.

Zu jedem Gruppenraum gehören zwei Nebenräume, ein Materialraum und ein Wasch- und Toilettenraum mit Wickeltisch.

Die Nebenräume der einzelnen Gruppen sind verschieden eingerichtet, den Bedürfnissen der Kinder stets angepasst.

In jeder Gruppe befindet sich zudem eine Küchenzeile mit Spüle, Herd und Backofen, in kindgerechter Höhe.

Die Einrichtung verfügt weiterhin über eine Mehrzweckhalle (Turnhalle), eine Gemeinschaftsküche, ein Büro, weitere Wirtschaftsräume und einen großen Flur über die gesamte Länge des Kindergartens.

1.2.4 Außengelände

Das Außengelände des Kindergartens ist ca. 250 qm groß. Zum Außengelände gehört ein Abstellraum für die Spielsachen und ein Spielhäuschen.

Auf dem Gelände sind eine große Rasenfläche und eine Steinbodenfläche angelegt. In die Rasenfläche integriert sind zwei Sandkästen. In dem einen befindet sich ein Klettergerüst. Außerdem gibt es einen Hügel mit Rutsche und einem kleinen Sandkasten.

Für die U3 Kinder haben wir eine kleine Elefanten-Rutsche und ein Spielgerät mit Wackelbrücke und Kriechtunnel auf dem Außengelände sowie eine große Holzseisenbahn mit zwei Anhängern. Ferner verfügt der Kindergarten über einen Weidentunnel und Holztische und Bänke für die Kinder.

1.3 Umfeld des Kindergartens

Der kath. Kindergarten St. Franziskus befindet sich in Leverkusen – Steinbüchel. Angrenzend an Steinbüchel liegen die Stadtteile Mathildenhof, Lützenkirchen und Schlebusch. Eine gute Verkehrsanbindung ist, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, gegeben.

Die kath. Kirche St. Franziskus befindet sich unmittelbar neben dem Kindergarten. Dieser liegt in einer kleinen Siedlung, die überwiegend aus Einfamilienhäuser besteht. In der näheren Umgebung gibt es zum großen Teil Mehrfamilienhäuser mit Eigentums- und Mietwohnungen.

1.3.1 Spiel – und Freizeitmöglichkeiten

Die kath. Kirchengemeinde bietet für Gruppierungen, vom Kind bis zum Erwachsenenalter, verschieden Angebote an. So finden z.B. in der Bücherei Bilderbuchkino, Kino, Literaturabende, usw. statt. Weiterhin gibt es für die Kleinen eine Krabbelgruppe, Pfadfindergruppen, Messdienergruppen und für die Größeren noch andere Angebote. Informationen erhalten Sie im Pfarrbüro oder können Sie dem Pfarrbrief entnehmen.

Auch die evangelische Nachbargemeinde gestaltet regelmäßig Kinder- und Jugendfreizeitangebote.

Da der Kindergarten in einer verkehrsberuhigten Zone liegt, werden die Straßen und deren Seitengassen als weitere Spielmöglichkeit genutzt.

In der nahen Umgebung gibt es mehrere Spielplätze, einen großen Park mit See und Waldgebiete.

1.4 Öffnungs- und Schließzeiten der Einrichtung

Die Öffnungszeiten sind abhängig von der gewählten Betreuungsform:

- 35 Wochenstunden, vormittags und nachmittags ausschließlich der Mittagszeit
 - **Mo. – Fr. von: 7.30 – 12.30 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr**
- 35 Wochenstunden, vormittags verlängert einschließlich der Mittagszeit (Blockbetreuung)
 - **Mo. – Fr. von: 7.00 – 14.00 Uhr**
- 45 Wochenstunden, ganztags
 - **Mo – Fr. von: 7.00 – 16.00 Uhr**

Während der Schulferien im Sommer ist unsere Einrichtung drei Wochen geschlossen. Innerhalb der Weihnachtsferien ist unsere Einrichtung einige Tage geschlossen. Über eventuelle weitere Schließzeiten z.B. Konzeptionstage werden die Eltern rechtzeitig informiert.

Für Notfälle gibt es eine Übereinkunft mit den Nachbarkindergärten, dass einzelne Kinder dort untergebracht werden können.

1.5 Aufnahmekriterien

Das Kindergartenjahr beginnt am 1. August und endet am 31. Juli des nächsten Jahres. Der Rat der Tageseinrichtung legt die Aufnahmekriterien in jedem Kindergartenjahr neu fest. Die aktuellen Kriterien für die Aufnahme eines Kindes sind abhängig von der Eigendynamik der Warteliste. Wir setzen folgende Schwerpunkte bei der Aufnahme:

- Konfession
- Geschwisterkinder
- Familiensituation (soziale Härtefälle)
- Gruppenstruktur nach Alter und Geschlecht

2. Unser Bild vom Kind

2.2 Veränderte Kindheit

Noch nie wurde Kindern so viel gegeben!

Die häufig von der Industrie vorgegebenen monofunktionellen Spielsachen und Medienangebote schränken die Phantasie der Kinder ein und die Sinneswahrnehmungen bleiben auf der Strecke.

Noch nie wurde die Freizeit der Kinder so sehr von Institutionen und Erwachsenen bestimmt.

Wie sieht heute oft ein modernes Kinderzimmer aus?

Happy Birthday

Gib mir
mehr,
mehr.....

Oft steht Quantität vor Qualität!

Unter diesen Lebensbedingungen ist es wichtig, dass Kinder eine Ausgleichswelt im Kindergarten erleben.

Der Kindergarten bietet den Kindern Freiräume in denen sie sich ganzheitlich entfalten und entwickeln können.

Ebenso geben wir den Kindern die Möglichkeit Welt- und Wirklichkeitserfahrungen zu sammeln.

**Manchmal sind wir so damit beschäftigt, unseren Kindern zu geben,
was wir als Heranwachsende nie gehabt haben,
dass wir darüber vergessen,
ihnen zu geben, was wir einst hatten.**

James Dobson

2.2 Werte

Zwischen Spaßgesellschaft – Lebenskonzept

Unsere pädagogische Arbeit unterliegt keinem Modetrend, sondern baut auf stabile Werte. Ein grundlegendes Wertesystem ist ein wesentlicher Bestandteil unserer ganzheitlichen pädagogischen Erziehung.

Kinder bringen individuelle Werte aus den Familien in den Kindergarten mit. Auf Grund der verschiedenen Wertesysteme, ist eine Angleichung notwendig und Voraussetzung für eine funktionierende Gemeinschaft.

Der Wertewandel erfordert eine ständige Reflexion unserer Arbeit.

Dieses bedeutet für uns: Wir zeigen den Kindern, dass nicht allein Reichtum, Leistung, Überlegenheit und unendlicher Fortschritt glücklich machen, sondern andere grundlegende Werte dazu erforderlich sind, wie z.B. Toleranz, Verantwortungsbewusstsein, Respekt, Ehrlichkeit,

Werte werden in erster Linie durch Vorbilder vermittelt.

Wir, Eltern und Erzieherinnen, sind somit Anwälte der Werte unserer Kinder!

2.3 Kinder und ihre Grundbedürfnisse

Jedes Kind hat von Geburt an Grundbedürfnisse. Diese bilden das Fundament und sind erforderlich für eine gesunde Entwicklung.

Nach dem hierarchischen Stufenmodell von Abraham Maslow (humanistische Psychologie) müssen erst die grundlegenden Bedürfnisse erfüllt sein, bevor sich das Kind auf die nächste Stufe einlassen kann

Selbstverwirklichung

Wertschätzung

Geborgenheit und Liebe

Sicherheit

Physiologische Bedürfnisse (z.B. Nahrung, Schlaf, Bewegung)

Der Kindergarten bietet den Kindern eine Lebenswelt in der sie ihre Grundbedürfnisse bis zur Selbstverwirklichung optimal erfüllen können.

Im KiBiz (Kinderbildungsgesetz) finden Sie diese Ziele formuliert. Auch das Schulfähigkeitsprofil, ebenso die Bildungsvereinbarungen geben diese Ziele vor und beschreiben sie differenziert. An sie fühlen wir uns gebunden!
Diese trägerübergreifende Konzeption erhalten die Eltern bei Vertragsausgabe.

3. Unser pädagogischer Ansatz

**Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Leben des Kindes,
bezogen auf das Leben in unserer Welt.**

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, haben wir uns für den „**Lebensbezogenen Ansatz**“ von Norbert Huppertz entschieden.

Wichtig ist uns, dass dieser ein ganzheitlicher Bildungsansatz ist. Im Gegensatz zu anderen pädagogischen Ansätzen, bezieht sich der „Lebensbezogene Ansatz“ auf das Leben in seiner gesamten Dimension.

Damit den Kindern das eigene Leben in unserer Gesellschaft gelingt, muss es über Lebenskompetenzen verfügen.

Nicht „Pauken“ oder gar „Drill“, sondern die Begeisterung für das Leben und das Lernen ist die zentrale Voraussetzung für Selbstbildung.

Wobei man hier anführen muss: Bildung ist ein subjektiver, persönlicher Vorgang, der sich in jedem Menschen vollziehen kann, wenn er sich mit der Welt auseinandersetzt und nicht blockiert wird (Selbstbildungspotential).

Wie in der Familie ist es auch unser Ziel, das natürliche Streben des Kindes nach Wissen und Leistung aufzugreifen und zu fördern und dabei die Vielzahl der Begabungen zu berücksichtigen.

Dieses geschieht **nicht** durch isolierte Wissensvermittlung, sondern nur durch eine **ganzheitliche Persönlichkeitsbildung**.

GANZHEITLICH heißt:

- **KOPF** steht für Wissen und Denken (kognitiv)
- **HAND** steht für Aktion und Handeln (Motorik)
- **HERZ** steht für Gefühl und Empfinden (emotional)

Übungsfelder der ganzheitlichen Entwicklung sind in unserer Arbeit:

- das tägliche Leben im Kindergarten
- Freispiel
- Projekte
- Angebote
- Aktivitäten

4. Persönlichkeitsentwicklung

Jedes Kind hat ein Bedürfnis nach emotionaler, sozialer, kognitiver und motorischer Entwicklung.

Diese Entwicklung findet in der jeweiligen Lebenswelt des Kindes statt. Die Lebenswelt jedes einzelnen Kindes ist die Grundlage für unser pädagogisches Handeln.

In der Lebenswelt des Kindes findet die Persönlichkeitsentwicklung statt.

Diese unterteilt sich wie folgt:

Selbstkompetenz	Sozialkompetenz	Sachkompetenz
------------------------	------------------------	----------------------

Indem wir den Kindern den gestalteten Freiraum geben sich zu entwickeln und sie pädagogisch anleiten, erfüllen wir den Bildungsauftrag.

Ziel ist es, dass das Kind seine Persönlichkeit selbstverwirklicht, sein Leben selbst gestaltet und somit letztendlich soziale Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen kann.

Dies ist die Voraussetzung für ein demokratisches Zusammenleben.

Diese Ziele finden sich auch im Grundgesetz (GGB), sowie in den Bildungsvereinbarungen wieder.

Grundlage für eine positive Persönlichkeitsentwicklung ist eine wertschätzende Atmosphäre.

Diese möchten wir den Kindern in unserer Einrichtung geben.

Dazu gehört das jedes Kind von uns morgens persönlich begrüßt wird.

Wichtig ist uns dabei, dass wir die Möglichkeit haben die Kinder mit ihrer persönlichen Befindlichkeit wahrzunehmen und auf diese eingehen zu können.

Die Kinder finden eine vorbereitete Umgebung vor, die auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt ist. Dazu gehören u.a. die unterschiedlichen Funktionsecken, z.B. Bauteppich Lesecke, Maltisch, Frühstückstisch.

Unser pädagogisches und christliches Anliegen ist es, zu jedem Kind eine respekt- und vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und ihnen ein verlässlicher Partner zu sein.

Ein Leitsatz unserer Arbeit lautet:

**Ich mag dich so, wie du bist.
Ich vertraue auf deine Fähigkeiten.
Versuch es zunächst einmal selbst.
Wenn du mich brauchst, bin ich da**

4.1 Selbstkompetenz

4.1.1 Erweiterung der Selbständigkeit

Der Kindergarten ist oft der erste eigene Wirkungskreis des Kindes, außerhalb der Familie. Dieses beginnt mit der Ablösung von den Eltern (z.B. die Eingewöhnungszeit). Die Einübung der Selbständigkeit erfolgt durch elementare Handlungen wie z.B. Toilettengang, An- und Ausziehen, Frühstück. Im Laufe der Kindergartenzeit erweitert sich die Selbständigkeit des Kindes durch z.B. Übernahme von Aufgaben, Wahl der Kreativbereiche, unbeobachtete Freispielräume. Ebenso bietet der Alltag vielfältige Möglichkeiten die Selbständigkeit zu erweitern, so dass das Kind mit der Einschulung seinen Alltag kompetent und eigenverantwortlich bewältigen kann.

4.1.2 Einüben von selbstbestimmtem Handeln

Während der Kindergartenzeit ist der Erwerb und die Festigung der Kompetenz des selbstbestimmten Handelns eine wichtige Grundlage. Handeln aus eigenem Antrieb ist für Kinder die Voraussetzung für die Entwicklung des „Ich“. Kinder werden auf diesem Weg dazu befähigt, selbst die Initiative zu ergreifen und für ihr Handeln auch Verantwortung zu übernehmen. Die in der Einrichtung vorhandenen Wahlmöglichkeiten zur Gestaltung des selbstbestimmten Tagesablaufes (z.B. den Ort, den Zeitpunkt, die Dauer und den Spielpartner), ermöglicht den Kindern den Übergang von einer passiven Rolle in die aktive Gestaltung ihrer Lebenswelt. Übungsfelder dafür sind Frühstücksecke, Puppenecke, Bauecke und die variablen Gestaltungsecken in denen Impulse (werken, hören, staunen, usw.) gegeben werden.

4.1.3 Übernahme von Eigenverantwortung

Kinder möchten Verantwortung übernehmen!

Die Motivation zu Eigenverantwortung wächst durch Lob, Anerkennung und anhand von Vorbildern.

Eigenverantwortung heißt Regeln und Absprachen einhalten und die Konsequenzen dafür zu tragen.

Dieses ist meistens mit inneren Konflikten verbunden, die gelöst werden müssen, um ein Weiterkommen zu ermöglichen.

Die Verantwortung beginnt bei dem eigenen Körper, z.B. Toilettengang, Nase putzen etc.

Sie weitet sich aus, auf die Tätigkeiten im Lebensumfeld des Kindes, z.B. benutztes Spielmaterial wegräumen, auf mitgebrachtes Spielzeug von zu Hause selber aufpassen, eigene Gefühle und Bedürfnisse äußernusw.

Dieser Prozess mündet in der Mitverantwortung für die Gemeinschaft, d.h. Einüben sozialer Kompetenzen z.B. in Konfliktsituationen gemeinsam Lösungen finden und vereinbaren (z.B. abwechseln, nacheinander, verzichten).

4.1.4 Leben der eigenen Gefühle und Bedürfnisse

Wir leiten die Kinder dazu an ihre Gefühle und Bedürfnisse selber sprachlich zu äußern und ermutigen sie, diese selbständig zu befriedigen (z.B. Ich habe Durst: Becher holen, eingießen, spülen, leere Kanne wieder auffüllen).

Diese Selbstorganisation müssen die Kinder im Laufe der Zeit erst erlernen.

Wir unterstützen die Kinder ihre Gefühle, wie z.B.

Freude, Trauer, Angst, Wut,

wahrzunehmen, auszuhalten und zu zeigen. Dadurch erlangen die Kinder Wissen über sich selbst.

Jedes Gefühl ist erlaubt, aber nicht jedes Verhalten.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder ihre Gefühle sprachlich benennen können und lernen angemessen mit ihnen umzugehen.

Ich bin

wie ich bin

mit all meinen Gefühlen

Ich bin OK

Ich will hoch hinaus.

Ich fühle meine Angst, wenn ich hinauf klettere.

Ich zeige und sage es dir.

Ich bitte dich um Hilfe.

Ich halte die Angst mit deiner Hand besser aus und traue mich hinauf, hinaus aus der Angst, hinein in das Erfolgserlebnis an dem ich wachse.

Kinder, die nicht „hoch hinaus wollen“, die Lernsituationen vermeiden, wollen wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken.

Wir unterstützen sie, ihre Gefühle wahrzunehmen und ermutigen die Kinder, sich Hilfe zu holen, damit sie den ersten – nächsten – Schritt wagen können und über ihre Grenzen hinaus wachsen.

Wir möchten die Belastbarkeit und das Durchhaltevermögen des Kindes erhöhen, seine Frustrationstoleranz erweitern, sodass es Durchsetzungsvermögen erlernt und Lob und Kritik akzeptiert.

Dazu gehört auch „Nein“ zu sagen. Die Kinder sollen lernen sich abzugrenzen, die eigenen Grenzen und die der Anderen zu respektieren!

So erfahren die Kinder, dass die Würde des Menschen unantastbar sein muss.

**Nur wer mit seinen eigenen Gefühlen umgehen kann,
kann die Gefühle anderer Menschen verstehen
und auf sie eingehen.**

Die Bildung der emotionalen Intelligenz (EQ) ist die Basis für zwischenmenschliche Beziehungen.

Hierfür sind erforderlich:

- Selbstwahrnehmung, Selbstreflexion
- Selbstregulierung
- Selbstführung
- Einfühlungsvermögen
- Gestalten von Beziehungen

4.2 Sozialkompetenz

4.2.1 Einüben sozialer Fähigkeiten

**Wir sind soziale Wesen, die aufeinander angewiesen sind.
Wir müssen das Geben und Nehmen einüben.
Das „Ich“ bildet sich am Vorbild, am „Du“.**

Gemeinschaft, das heißt:

- die eigene Rolle in der Gruppe suchen, finden, erfahren, üben und leben.
- Wir-Gefühl entwickeln (Ich bin ein Teil der Gruppe)
- respektvoller Umgang miteinander (zuhören, aussprechen lassen, die Wahrheit sagen, usw.....)
- das Teilen erfahren und lernen
- Empathie (Bereitschaft und Fähigkeit, sich in andere Menschen einzufühlen)
- gewaltfreie Konfliktlösungen entwickeln und anwenden
- Regeln erfahren, entwickeln und akzeptieren

Soziale Erziehung und Persönlichkeitsbildung sind nicht voneinander zu trennen, sie stehen in Wechselwirkung miteinander.

Ein Mensch der seine Persönlichkeit entfalten und sein Selbst als Wert erleben konnte, kann in der Gemeinschaft die zugleich nehmende und gebende Rolle einnehmen.

**In der Gemeinschaft erfährt das Kind,
dass die eigenen Grundrechte nur gelten,
weil andere dieselben Rechte haben.**

4.3 Sachkompetenz

4.3.1 Lernwelt – ganzheitliche Wissenserweiterung

„Der Weg mag weit und hindernisreich sein,
das ist aber kein Grund nicht aufzubrechen,
auch lange Wege beginnen mit dem ersten Schritt.
Sie beginnen, wo die eigenen Füße stehen.“

P. Rohne

Das alltägliche Lebensumfeld ist der Raum, der für das kleine Kind zunächst „die Welt“ bedeutet.

In diesem Raum erfährt es u.a. die **Natur** und die **Sachwelt** (Kultur), die es sich mit Hilfe von **Wahrnehmung, Bewegung, Sprache** und **Neugierde** erschließt.

Zur Lernwelt gehört:

- Wissen über die Welt
- Kenntnisse über Körper und Psyche
- Natur- und Sachbegegnungen
- Lebensumfeld: Garten, Spielplatz, Kirche, Wald, Feuerwehr, Sparkasse, Lebensmittelgeschäft
- Bewegung (Grob- und Feinmotorik, Koordination, etc.)
- Wahrnehmung (Selbst-, Fremdwahrnehmung):
 - visuelle Wahrnehmung (sehen)
 - auditive Wahrnehmung (hören)
 - taktil-kinästhetische Wahrnehmung (tasten, fühlen)
 - olfaktorische / gustatorische Wahrnehmung (riechen / schmecken)
- Sprache:
 - Sprachverständnis
 - Artikulation
 - die rhythmisch-melodische Ebene (Sprechmelodie, Rhythmus, Betonung, Pausen)
 - Wortschatz
 - Grammatik und Satzbau

Um die elementaren Kenntnisse der Kinder stetig zu erweitern, fördern wir sie in den Bereichen Wahrnehmung, Bewegung und Sprache. Dieses geschieht durch ein vielfältiges Angebot an Erfahrungsmöglichkeiten, unter Einbezug der körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung (ganzheitlich).

Die pädagogische Arbeit ist bestimmt durch offene Angebote, die vorwiegend handlungs- und erlebnisbezogen sind und die ganze Person ansprechen.

Wir nutzen das **Spiel**, die **Phantasie** und die **Kreativität** des Kindes, um Lerninhalte zu vermitteln.

**Kinder lernen mit allen Sinnen!
Je mehr Sinne beteiligt sind, umso besser lernen sie.**

Bewegung und Wahrnehmung stehen in einer ständigen Wechselbeziehung zueinander.

Wenn die Wahrnehmung gut ausgebildet ist, werden höhere Fähigkeiten, die für die Schule erforderlich sind (lesen, schreiben, rechnen, etc.), leichter erlernt.

**„Nichts ist im Geist, was nicht in den Sinnen war.
Erzähle mir nur, und ich vergesse es wieder!
Zeig es mir und ich erinnere mich wieder!
Lass es mich tun und ich begreife.“**

Im Alltag begegnen uns „tausend Sachen“ deren Herkunft uns immer mehr verborgen bleiben. Unser Anliegen ist es den Kindern, Wachstums- und Verarbeitungsprozesse sichtbar und erfahrbar zu machen. Zum Beispiel:

vom Korn zum Brot

vom Schaf zur Wolle

vom Baum zum Tisch

**Wer, wie, was,
der, die ,das,
wieso, weshalb, warum,
wer nicht fragt, bleibt dumm.
Tausend tolle Sachen ,
die gibt es überall zu seh'n,
manchmal muss man fragen,
um sie zu versteh'n.**

5. Die Bildungsbereiche

5.1 Bildungsbereich: Religion

Wir als katholische Einrichtung haben diesen zusätzlichen Bildungsbereich. Das Besondere am Bildungsbereich Religion ist, dass er sich wie ein „roter Faden“ durch unseren Alltag und die anderen Bildungsbereiche zieht.

Jeder Mensch besitzt von Geburt an Religiosität! Daraus ergeben sich grundlegende Lebensfragen:

**Woher komme ich?
Wer bin ich?
Wohin gehe ich?**

Der Mensch ist ein „Werdewesen“, der Orientierung benötigt. Die christlichen Grundwerte sind Wegweiser in unserem orientierungslosen Dasein.

Glaube, Hoffnung, Liebe

Leben der christlichen Werte führt zu einem persönlich gewählten Lebensstil, der zu einem sinnerfüllten Leben führt.

Religion ist eine Lebensaufgabe

Mit dieser Aufgabe werden wir nicht alleine gelassen. Diese Aufgabe können wir nur in der Gemeinschaft erfahren, denn wir sind soziale Wesen die aufeinander angewiesen sind. Das „Ich“ bildet sich am Vorbild, am „Du“. Wir müssen das „Nehmen“ und „Geben“ einüben.

„Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“,

denn in jedem Menschen lebt Gott.

Dies ist der erste Schritt zu Friedenserziehung, denn ohne soziale Gerechtigkeit ist Frieden nicht möglich.

Aspekte eines christlichen Menschenbildes:

„Unser Bild vom Kind setzt bei seinem Personsein an. Diese Auffassung basiert nicht auf einer bloßen Zuschreibung, sondern auf unserem christlichen Menschenbild. Je mehr der Mensch davon überzeugt ist, dass Gott existiert und ihm seine Beziehung und seinen Beistand anbietet, desto stärker wird sein Leben von Hoffnung, Verantwortungsbewusstsein und einer engagierten Zuwendung zum Menschen und zur Umwelt geprägt sein.“
(Zitat KTK)

Um dieses zu erreichen bedarf es Vorbilder.

Wir als Erzieherinnen haben uns für das christliche Lebenskonzept entschieden und leben es aus Überzeugung vor.

Voraussetzung für Erziehung ist eine positive Beziehung zu den Kindern. Damit eröffnen wir den Kindern einen Zugang zu sich, anderen und Gott.

Wir sind uns der Tragweite der Verantwortung bewusst!

**Wir Menschen sind nicht nur für das verantwortlich was wir tun,
sondern auch für das was wir NICHT tun.**

Unsere religionspädagogischen Ziele sind:

- Kindern zu vermitteln, dass sie ein Geschenk Gottes sind und er sie bedingungslos liebt
- den Kindern das Vertrauen zu schenken, dass ihr Leben gelingt
- den Kindern Entwicklungsbedingungen bereitzustellen, damit sie bereits bekannte sowie noch völlig unbekannte Herausforderungen meistern können (Quelle)
- die Kinder in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen und somit lernen ihr eigenes Lebenskonzept zu entwickeln
- den Kindern christliche Werte zu vermitteln
- der religiösen Sprachlosigkeit „ein Wort“ zu geben und somit die Kinder nicht um Gott zu betrügen
- den Kindern Respekt vor Gottes Schöpfung zu vermitteln
- den Kindern helfen ihren inneren Schatz zu entdecken, denn alles was der Mensch benötigt um glücklich zu werden, trägt er in sich

- den Kindern zu vermitteln, dass sie ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind und etwas bewegen können
- die Neugierde der Kinder „auf Gott und die Welt“ immer wieder neu zu erwecken
- die Kinder bei der Gewissensbildung zu unterstützen
- den Blick der Kinder auf die Gesellschaft zu lenken, damit sie erfahren können das sie ein Teil der Gesellschaft sind und dadurch Verantwortung tragen
- eine Atmosphäre zu schaffen, die durch ein christliches Klima geprägt ist
- den Kindern Weltwissen, Lebenswissen und Glaubenswissen zu vermitteln, um ihnen eine kritische Auseinandersetzung mit sich und der Welt zu ermöglichen

Die religionspädagogische Erziehung ist in unserer Gesamtkonzeption interniert, durch Angebote oder Methoden wie z.B.:

- Feste und Feiern des Kirchenjahres
- Heilige Messen
- Geschichten aus der Bibel
- Geschichten aus religiösen oder sozialkritischen Bilderbüchern
- Bilderbuchkino
- Projektarbeit
- Legenden
- Gesprächen
- Liedern
- verschiedenen Katechesen (z.B.: Kett-Methode, biblische Erzählfiguren (Egli-Figuren, etc..))
- Rollenspiele
- Arbeiten mit kreativen Materialien
- Heranführung an christliche Symbole
- Vorleben von christlichen Werten
- Kontakt zu Hilfsorganisationen
- Gebete
- „Kinder philosophieren“
- Arbeitsgemeinschaften (AGs)

Die Kinder bei ihrer Suche zu begleiten und sich ihren Fragen zu öffnen, sind **„Qualitätsmerkmale“** welche mit einem „Dienstleistungsbetrieb“ nicht zu vergleichen sind.

Die persönliche Beziehung ist für die religiöse Erziehung wichtiger als noch so optimaler Service.

5.2 Bildungsbereich: Körper, Bewegung und Gesundheit

Leben ist Bewegung

Bewegung bildet vielleicht den wichtigsten Bereich, in dem sich Kinder von Erwachsenen unabhängig machen können. Äußeres Merkmal für die wachsende Selbständigkeit ist das Bewegungsverhalten eines Kindes.

Bei den Erfahrungen, die Kinder in Spiel und Bewegung machen, handelt es sich um primäre Erfahrungen. Sie werden unmittelbar und direkt durch das eigene Tun, die eigene Aktivität, den Einsatz des Körpers und der Sinne, durch das Erproben und Experimentieren gewonnen. Hier können Kinder das verwirklichen, was man als Selbsttätigkeit und Eigenaktivität bezeichnet und was als die intensivste Form der Aneignung von Erfahrungen gelten kann (Rolff/Zimmermann 2001).

Diese Erfahrungen sind Voraussetzung für die Entwicklung von logischem Denken und Intelligenz.

Bewegung ist eine elementare Form des Denkens.
Indem Kinder sich bewegen, bilden sie auch ihre Gefühle.

Ganzheitliche Bewegungserziehung ist somit wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrages und unserer Arbeit.

Die Bewegungserziehung ist in unserer Gesamtkonzeption integriert, durch Angebote oder Methoden wie z.B.:

- Turn Angebote
- Projektarbeit (z.B. mein Körper, Mittelalter)
- Körperpflege (z.B. Nase putzen, Hände waschen, Toilettengang, selbständiges An- und Ausziehen)
- Zahnprophylaxe
- die Funktionsbereiche:
 - Bewegungsbaustelle
 - Ruhecke, Lesecke
 - Bauecke
 - Maltisch
 - Frühstückstisch
 - Puppenecke
 - Flur

- Stuhlkreis (z.B. Fingerspiele, Sing- und Bewegungsspiele, ...)
- feinmotorische Übungen (z.B. Basteln, Handarbeit)
- Außengelände:
 - Spielgeräte
 - Fahrzeuge: Roller, Dreirad, Laufrad
 - Sandspielsachen
 - die Natur
 - Bewegungsbereiche
- Grobmotorische Übungen u.a. im Außengelände:
 - Hüpfen
 - Springen
 - Laufen
 - Rangeln
 - etc.

Wir schaffen hier im Kindergarten eine vorbereitete Umgebung, in der die Kinder all diese Dinge ausprobieren können. Zusätzlich geben wir den Kindern gezielte Impulse um Bewegungsanlässe zu schaffen.

Unser Ziel ist es die Kompetenzen der Kinder zu erweitern und zu fördern, ganz konkret in den Bereichen:

Ich - Kompetenz:

- eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck bringen und sich mit anderen darüber verständigen
- Körperkontakt mit anderen suchen und genießen
- sich seiner geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen bewusst werden
- sich im eigenen Körper wohlfühlen und Lust und Unlust ausdrücken können
- die eigenen körperlichen Möglichkeiten kennen
- Lust an Bewegung haben und sich körperlich ausprobieren
- Körperliche Geschicklichkeit und Koordinationsvermögen erlangen, Interesse an sportlicher Betätigung verspüren
- Essen genießen und auswählen können; ablehnen, was nicht schmeckt, Hunger und Durst und Sättigung kennen und leben.
- Lust haben Unbekanntes zu entdecken, Neugierde zeigen
- Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, Risiken im Umfeld einzuschätzen
- sich den Witterungsverhältnissen entsprechend kleiden und sich vor Kälte, Hitze, Nässe ... schützen

Sozial - Kompetenz:

- sich gerne mit anderen bewegen, Regeln anerkennen und eigene erfinden
- Körperliche Fertigkeiten von anderen wahrnehmen und andere helfend unterstützen
- eigene Grenzen vertreten und Grenzen andere akzeptieren
- mit anderen Regeln aushandeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt, Grenzen durchsetzen
- sich auf Herausforderungen durch andere einlassen und sich abgrenzen können
- Kooperation / Teamfähigkeit
- eigene Erlebnisse mit anderen teilen wollen, sich mitteilen wollen
- kulturelle Verschiedenheiten, die sich in der Geschlechterrolle oder im Aussehen zeigen, achten
- sich in andere einfühlen können (Empathie)

Sach - Kompetenz:

- die Körperteile benennen
- Grundverständnis über gesunde Ernährung erlangen
- Wissen darüber erlangen was dem eigenen Körper gut tut und was ihm schadet
- Freude und Ausdauer haben, mit anderen schwierige Bewegungsherausforderungen zu meistern
- Begriffe kennen, die Gefühle und Körperempfindungen ausdrücken und sich mit anderen darüber austauschen
- von den unterschiedlichen Vorlieben der anderen und deren Grenzen wissen
- Grundwissen über die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten von Lebensvoraussetzungen in unterschiedlichen Lebenswelten
- Grundwissen über die weltweiten Verflechtungen bei der Grundversorgung mit Lebensmitteln
- Grundwissen über Ungleichheit und Ungerechtigkeit in der Welt
- Kenntnisse über gesunde Umwelt und ökologische Kreisläufe

5.3 Bildungsbereich: Sprache

„Die Grenzen meiner Sprache(n) sind die Grenzen meiner Welt.“

(Ludwig Wittgenstein)

Der Spracherwerb beginnt bereits im Mutterleib. Der Mensch ist von Geburt an mit der Fähigkeit ausgestattet, Sprache zu lernen. Dieser Lernprozess findet jedoch nicht von alleine statt.

Das Kind erwirbt die Sprache in der aktiven Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Sie entwickelt sich auf der Basis von Sinnes- und Bewegungserfahrungen und ist kein isolierter Vorgang.

Wir sprechen von einer ganzheitlichen Sprachentwicklung, dazu gehört:

Hören:

Das Hören von Sprache motiviert zum Sprechen.

Tasten:

Das Tasten mit Mund und Händen dient der Begriffsbildung (rund, eckig, glatt, etc.)

Sehen:

Das Sehen ermöglicht den Blickkontakt zu anderen.
Das Sehen der Lippenbewegungen unterstützt die Lautbildung.
Beim Sehen findet eine Verknüpfung mit dem Gehörtem statt.

Motorik:

Die gesamte Grob- und Feinmotorik ist an der Sprachentwicklung beteiligt.
Das Sprechen ist die allerfeinste Bewegung auf kleinstem Raum.

Kognitive Voraussetzung:

„Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann.“ (Maier)

Sozialeemotionale und interaktive Voraussetzung:

Grundvoraussetzung für den Erwerb von Sprache, ist der Kontakt zu anderen Menschen. Positive Resonanz auf Lautäußerungen, motiviert das Kind zum Sprechen.

Sprache ist der Schlüssel zu Bildungsprozessen.

Ganzheitliche Sprachförderung ist somit wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrages und unserer Arbeit.

Die Sprachförderung ist in unserer Gesamtkonzeption integriert, durch Angebote oder Methoden wie z.B.:

- Gespräche: in der Gesamtgruppe, in Kleingruppen, mit einzelnen
- Kindern, Tischgespräche, philosophische Gespräche
- sich als Gesprächspartner anbieten, aber nicht aufdrängen
- sprachliche Rituale pflegen (bitte, danke.....)
- Gesprächsregeln entwickeln und vereinbaren
- Vermittlung von Gesprächskompetenzen
- Kindern einen Zugang zur emotionalen Begriffsbildung anbieten
- Fragen stellen
- Sinneserfahrungen anbieten
- Bewegungserfahrungen
- gemeinsam Geschichten erfinden
- Erlebnisse nachspielen
- Spiele: Gesellschaftsspiele, Fingerspiele, rhythmusbetonte Spiele, Rollenspiele
- Reime
- Auszählverse
- Lieder
- Geschichten
- Bilderbücher
- für die Kinder frei zugängliche Literatur
- regelmäßiges Vorlesen
- Bilderbuchkino

Hierbei darf man nicht vergessen, dass die Grundvoraussetzung für einen gelungenen Spracherwerb sowie -förderung bei Kindern, eine tragfähige Beziehung zu ihren Eltern und Erziehern ist.

Wir setzen unsere Schwerpunkte zum einen in der morgendlichen Ankommenssituation, in der wir die Kinder per Handschlag begrüßen und somit eine emotionale Brücke aufbauen können, Sprechanlässe schaffen und ihnen Freiräume ermöglichen um ihre Bedürfnisse zu äußern.

Zum anderen in den Bereichen, wie z.B.:

- freundlicher Umgangston
- alltägliche Handlungen sprachlich begleiten
- wertschätzende Kommunikation
- Kinder nicht übertönen
- Sprachvorbild sein
- Kommunikationsregeln beherrschen
- Blickkontakt herstellen
- aktiv zuhören
- kindorientierte individuelle Kommunikation

Die Kinder finden bei uns eine vorbereitete Umgebung vor, bei der wir bewusst darauf achten, Anregungen für Sprechanlässe zu schaffen.

Unser Ziel ist es die Kompetenzen der Kinder zu erweitern und zu fördern, ganz konkret in den Bereichen:

Ich - Kompetenz:

- Lust auf Sprache und Sprechen
- eigene Bedürfnisse, Interessen und Gefühle äußern
- ein Bild von sich selbst entwickeln („wer bin ich“)
- sich gegen Grenzüberschreitungen verwahren
- die eigene Meinung vertreten und begründen
- eigene Ziele einbringen und verfolgen
- Gedanken und Ideen entwickeln und austauschen
- zunehmende Unabhängigkeit im Denken und Handeln
- Souveränität erlangen
- Nachfragen, wenn man etwas nicht verstanden hat
- aus der Fülle von Informationen auswählen (Selektion)

Sozial - Kompetenz:

- aufmerksam zuhören und auf das Gehörte reagieren
- im Gespräch das Wort ergreifen
- in der Gruppe den eigenen Standpunkt formulieren
- Konflikte aushandeln
- Taktgefühl und Respekt im Gespräch
- Kooperation / Teamfähigkeit
- sich einfühlen, sich in andere hineinversetzen und verstehen wollen (Empathie)
- Unvoreingenommenheit gegenüber allen anderen
- Bereitschaft von anderen zu lernen

Sach - Kompetenz:

- sprachliche Äußerungen wahrnehmen, verstehen und wiedergeben
- Laute und Lautverbindungen differenziert hören und bilden
- den eigenen Namen schreiben
- Ereignisse nacherzählen
- selbsterfundene Geschichten erzählen
- reimen
- Geschichten auch ohne Veranschaulichung folgen können
- das Erlernen und Beherrschen von Kommunikationsregeln
- über Vergangenes, Gegenwärtigen, Zukünftiges sprechen (Grammatik)
- phonologisches Bewusstsein: Anfangslaute unterscheiden, gleiche Anfangsbuchstaben erkennen

5.4 Bildungsbereich: Spielen und Gestalten, Medien

**Spielen ist ein elementarer, selbstregulierter
Bildungsprozess**

Das Spielen bildet einen Zwischenbereich, zwischen der äußeren und inneren Wirklichkeit des Kindes.

Im Spiel gebrauchen die Kinder alle Formen der körperlich-sinnlichen Erfahrung, sprachlichen Denkens, bildhafter Vorstellung und subjektiver Fantasien, sowie den sozialen Austausch und der Verständigung.

Die Kinder wenden sich dem Spiel freiwillig zu und finden eine eigene Zeitgestaltung. Kinder verbinden immer einen Sinn mit dem was sie spielen.

Spielen und Gestalten sind oft nicht leicht von einander zu trennen. Stärker als beim Spiel muss allerdings beim Gestalten das Material eine Berücksichtigung erfahren, wie z.B. Medien, Werkzeuge und Instrumente.

Jeder Sinnesbereich hat eigene Gestaltungs- und Spielformen, das Auge zum Beispiel alle Formen des bildnerischen Gestaltens; das Ohr die Form des Gesangs, der Klänge, Geräusche und des Rhythmus; die Körper Sensorik die Form der (rhythmischen) Bewegung und des Tanzes. Emotionale Wahrnehmungen werden szenisch (etwa in Rollenspielen) gestaltet. Sie begleiten aber auch alle anderen sinnlichen Gestaltungsformen.

**Lernen ist Erfahrung.
Alles andere ist einfach nur Information.
Phantasie ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt.**

Albert Einstein

Ganzheitliches Spielen und Gestalten ist somit ein wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrages und unserer Arbeit.

Dieses ist in unserer Gesamtkonzeption integriert, durch Angebote oder Methoden wie z.B.:

- Freispielzeit zur Verfügung stellen
- Spielraum schaffen
- Freiräume bieten

- Funktionsbereiche:
 - Bewegungsbaustelle
 - Ruhecke / Lesecke
 - Bauecke
 - Kreativecke / Maltisch
 - Puppenecke
 - Flur
 - Knettisch
 - etc.

- Stuhlkreis (z.B. Singen, Spiele etc.)

- Außengelände
 - Sandhäuschen
 - Sandkasten
 - Fußballplatz
 - Weidentunnel
 - Klettergerüst

Unser Ziel ist es die Kompetenzen der Kinder zu erweitern und zu fördern, ganz konkret in den Bereichen:

Ich – Kompetenz:

- mit Materialien vertraut machen
- Spielregeln kennen lernen und anwenden
- Sinneswahrnehmungen ausbilden
- sich seinen Bedürfnissen, Ansprüchen und Gefühle bewusst werden
- Experimentieren
- die Wirklichkeit im Spiel üben oder verarbeiten
- Welterfahrungen aneignen
- Freude am tun
- Selbstbestimmtes Lernen
- Spielen mit Versuch und Irrtum, ohne Versagensängste
- Selbstvertrauen gewinnen

Sozial – Kompetenz:

- Freunde finden
- sich als Teil der Gemeinschaft erfahren
- Freude daran, mit Anderen gemeinsam etwas zu machen
- Lebenswelt konstruieren und rekonstruieren
- Medien als Kommunikationsmittel erfahren
- Kritik äußern und annehmen
- Anderen zuhören, sich einfühlen können, sich in die Perspektive eines anderen versetzen und darauf eingehen
- sich mit anderen Personen auseinander setzen, ihnen näher kommen, ihre Eigenheiten, Stärken und Schwächen entdecken und respektieren

Sach – Kompetenz:

- aus Eigenmotivation und Neugierde Dingen auf den Grund gehen und Fragen stellen
- Dinge und Phänomene differenziert wahrnehmen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen
- Spracherwerb z.B.: Begriffe bilden, Vergangenheit, Gegenwart
- Umgang mit Materialien und Medien
- den Unterschied zwischen eigenem Erleben und Medienproduktion erkennen
- mit Medien kritisch umgehen

Spielen ist Arbeit

Ein Kind muss sehr viele Stunden gespielt haben, um sich
Weltwissen und Welterfahrung anzueignen,

denn für ein Kind ist „das Spiel“ seine „Arbeit“.

5.5 Bildungsbereich: Natur und kulturelle Umwelt(en)

„Kinder brauchen Wurzeln und Flügel.
Wurzeln, um zu wissen, wo sie herkommen
und Flügel, um die Welt zu
erkunden“

Joh. W. von Goethe

Gemeinsamer Ausgangspunkt für beide Bereiche ist, dass das alltägliche Umfeld der Raum ist, der für das Kind zunächst die Welt bedeutet.

Mit all seinen Sinnen erschließt sich das Kind die Natur und es baut darauf erste naturwissenschaftliche Erfahrungen und weiterführende Fragestellung auf. Viele der „Warum - Fragen“ des Kindes richten sich auf naturwissenschaftliche und technische Phänomene. Das Kind nimmt durch Beobachten, Beschreiben, Vergleichen und Bewerten seine belebte und unbelebte Umwelt, ganz mit seiner eigenen Logik und seinem Interesse, wahr.

„Wer fragt, ist ein Narr für fünf Minuten.
Wer nicht fragt, bleibt ein Narr für immer.“

Chinesisches Sprichwort

Über die natürliche Umwelt hinaus erregen auch die Phänomene der kulturellen Umwelt die Neugierde des Kindes.

Die Beziehung zur kulturellen Umwelt beschäftigt sich mit allen Bereichen des menschlichen Lebens, die aus unserer kulturellen Entwicklung hervorgegangen sind, z.B. Verkehr, gebautes Umfeld wie Häuser, Anlagen etc.

Ganzheitliche Erfahrungen im Bereich Natur und kulturelle Umwelt, sind somit wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrages und unserer Arbeit.

Dieser Bereich ist in unserer Gesamtkonzeption integriert, durch Angebote oder Methoden wie z.B.:

- die Umwelt als Quelle für vielfältige Erfahrungen erleben und genießen können
 - Blumen pflücken
 - Tiere und Pflanzen beobachten
 - Wetter beobachten
 - Jahreszeiten erfahren
 - Umwelt erkunden
 - Sinneserfahrungen machen
 - etc.

- experimentieren
- diverse Naturmaterialien zur Verfügung stellen:
 - Bücher
 - Spiele
 - Erfahrungsräume schaffen
 - etc.

- AG`s
- Stuhlkreise
- Sachthemen aufgreifen
- Aussengelände (inkl. Fahrzeuge, Sandspielsachen)
- Gespräche
- Umweltschutz z.B. „Wir für unsere Stadt“
- Verkehrserziehung
- Ausflüge
 - Zahnklinik
 - Einkaufen
 - Feuerwehr
 - Kirchenbesuch

- Einblick in andere Religionen und Kulturen / Länder geben
- Funktionsbereiche
 - Bauecke (Konstruktionen)
 - Rollenspiel (Puppenecke etc)
 - Malen
 - Basteln mit wertfreiem Material
 - Werken (Werkzeuge)

- mathematische Erfahrungen bieten
- etc.

Zu den vorhandenen Gegebenheiten, bieten wir den Kindern zusätzliche Impulse an. Unser Ziel ist es die Kompetenzen der Kinder zu erweitern und zu fördern, ganz konkret in den Bereichen:

Ich – Kompetenz:

- Fragen stellen, Dingen auf den Grund gehen
- sich eine eigene Meinung zu bilden und andere Meinungen akzeptieren
- Neugierig und offen sein für neue Erfahrungen und Eindrücke
- Ideen entwickeln
- Verständnis für Zahlen, Mengen, Messungen, Rechnungen, geometrischen Figuren entwickeln
- sich der eigenen Empfindungen gegenüber der Natur und Kultur bewusst werden
- Freude haben und mit Ausdauer Dinge untersuchen

Sozial – Kompetenz

- sich einbringen und mitverantwortlich fühlen
- die Folgen eigenen Verhaltens erkennen
- anerkennen das im Kindergarten evtl. andere Regeln und Normen gelten, als in der eigenen Familie und begreifen warum das so ist
- die kulturellen und religiösen Verschiedenheiten im Leben von Menschen wahrnehmen, anerkennen und achten
- die Bereitschaft mit anderen zu lernen und mit ihnen Dingen auf den Grund zu gehen
- die eigenen Werke und die Werke der Anderen wertschätzen

Sach – Kompetenz

- Unterschiede und Gemeinsamkeiten differenziert wahrnehmen
- Wortschatzerweiterung
- Lebenswelt erschließen und erweitern
- Fertigkeiten entwickeln und Anderen zur Verfügung stellen
- sicheres Verhalten im Straßenverkehr
- Zahlen lernen, geometrische Figuren kennen lernen, Mengen- und Größenverhältnisse erfahren
- „1. Hand Erfahrungen“ erleben
- kulturelle Unterschiede kennen
- verschiedene Farben und Nuancen kennen
- Dinge und Phänomene differenziert wahrnehmen
- Fertigkeiten in der Verarbeitung von Materialien, Medien, Werkzeugen und Gegenständen
- Begriffe bilden
- Zeiten unterscheiden (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft)

6. Beobachtung und Dokumentation

Verhaltensbeobachtung ist eine aktive, geplante, auf ein Ziel gerichtete und methodisch gelenkte, zweckorientierte und durch hohe Aufmerksamkeit gekennzeichnete Registrierung von Ereignissen oder Verhaltensweisen.

Unsere Entwicklungsdokumentation stützt sich primär auf die Modelle: „Validierte Grenzsteine der Entwicklung“ und „Meilensteine der Entwicklung“.

Um einen professionellen Blick über den Entwicklungsstand der Kinder zu bekommen, dokumentieren wir das ganze Jahr über und verstärkt (Thema: Entwicklungsdokumentation) ca. zwei bis drei Wochen vor den Elternsprechtagen.

Durch die individuelle Beobachtung, in der wir wahrnehmen, welche Verhaltensweisen das Kind schon zeigt und welche nicht, wird es uns möglich, das Kind entwicklungsangemessen zu fördern. Dadurch lässt sich eine Über- oder Unterforderung im Alltag des Kindes vermeiden.

Unser Ziel ist es, „Stärken zu stärken, um Schwächen zu schwächen“. Zudem bietet die Dokumentation die Möglichkeit Entwicklungsrückstände des Kindes zu erkennen, benennen und gegebenenfalls mit professioneller Hilfe aufzuarbeiten.

Durch die Entwicklungsdokumentation haben die Eltern immer einen Einblick in den Entwicklungsverlauf und den aktuellen Entwicklungsstand ihres Kindes.

Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes und dadurch auch die wichtigsten Partner der Erzieherinnen bei der Bildung und der Erziehung der Kinder.

Es besteht eine Erziehungspartnerschaft!

Die Entwicklungsgespräche sind ein wesentlicher Grundstein unserer Erziehungspartnerschaft.

Diese Gespräche finden bei uns **samstags** statt, um die Väter mit einzubinden auch ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit uns über den Entwicklungsstand ihres Kindes auszutauschen.

7. U3 – Die zwei- bis dreijährigen Kinder

7.1 Unser Bild vom Kind Bildungs- und Erziehungsverständnis der Zweijährigen

Den Kindern muss individualisiert und entwicklungsorientiert begegnet werden, damit sie ihre Potenziale entfalten können.

Der offene Bildungsplan sagt sinngemäß aus:

1. Kinder streben von Geburt an danach, sich ihre Welt anzueignen. Sie sammeln Erfahrungen, entwerfen ihre Welt und entwickeln Vorstellungen über diese. Bildung in Kindertagesstätten soll insbesondere die Eigenaktivität des autonom und kompetent handelnden Kindes fördern.
2. Die Entfaltung und Entwicklung dieser Selbstbildungspotentiale ist abhängig von der Umgebung, die einem Kind zur Erforschung zur Verfügung steht und zur Verfügung gestellt wird. Das Kind benötigt Bezugspersonen, die es in seinem Forschungs- und Entdeckungsdrang wahrnehmen, unterstützen, herausfordern und ihm zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen.

Die Entwicklung Zweijähriger ist weder planbar noch machbar.

Jedes Kind ist Akteur seiner eigenen Entwicklung und benötigt eine Umgebung, die zum eigenaktiven Handeln anregt. Hierzu ist eine Grundhaltung des Zutrauens ihrer Selbstbildungs- und Selbststeuerungsfähigkeiten erforderlich.

Kinder können mehr als man vielleicht denkt und je mehr man sie tun lässt, umso mehr lernen sie, wichtig dabei ist das „Zulassen“ können.

Ebenso wichtig ist die Unterstützung der Selbstbildungsprozesse, diese zu erweitern und aktiv anzuregen, daran Anteil zu nehmen, z.B. über seine Entdeckungen zu staunen.

Zweijährige sind voller Energie und immer in Bewegung und versuchen zunehmend Kontrolle über ihre Welt zu erlangen, indem sie Grenzen, Ursachen und Effekte ausprobieren. Sie wollen schon viel mehr, als sie körperlich und sprachlich ausdrücken und umsetzen können. Sie sind impulsiv und nicht immer selbstkontrolliert. Ihr Leben findet im „Hier“ und „Jetzt“ statt.

Sie suchen Interaktionen mit Anderen und lernen durch Nachahmung.

7.2 Bildung- und Bindungsbedürfnis der Kinder

Kinder haben ein Recht auf Bildung und das nicht erst ab der Einschulung.
Die Gesellschaft ist für das Aufwachsen jedes Kindes mit verantwortlich und sollte zur frühen Förderung beitragen und eine echte Chancengleichheit gewährleisten.
Hierbei wollen wir die Familien unterstützen.

Zweijährige erobern sich die Welt mit allen Sinnen. Deshalb spielen die Sinnesorgane eine zentrale Rolle in der Entwicklung der Kinder. Je kleiner sie sind umso enger ist der Zusammenhang zwischen Wahrnehmung, Handeln und Lust an der Bewegung.

Durch „Be - greifen“ erforschen sie die Welt.

Um ihr Selbstbildungspotenzial zu entwickeln brauchen Zweijährige Räume in denen sie sinnliche Körpererfahrungen machen können. Kinder lernen das am besten, was sie selbst ausprobieren können.

Beziehungsaufbau und Beziehungsgestaltung

Verlässliche Beziehungen sind eine wichtige Basis für Bildungsprozesse.
Bindung schafft Raum für Autonomie und Exploration.
Die Bindungstheorie sagt, dass Kinder erst Vertrauen zu ihren Eltern haben müssen, bevor sie sich auf unbekannte Situationen einlassen. Sicherheit ist die Voraussetzung für den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten.

Kann das Kind sich in Situationen, die es verunsichern oder ängstigen, bei seiner Bezugsperson rückversichern, führt dies zu einer neuen inneren Stabilität.

Gipfelstürmer brauchen ein Basislager.

Sind die Bindungsbedürfnisse befriedigt, wird sich das Kind seiner Umwelt erneut aktiv und neugierig zuwenden.
Dies gilt für die jüngeren wie älteren Kinder gleichermaßen.

Die Grundlage für den Aufbau einer Bindungsbeziehung ist das Zwiegespräch.
Die Erzieherin nimmt die Signale des Kindes wahr und beantwortet diese auf kindgerechter Ebene.
Die Kontaktaufnahme ist über Spielangebote leichter herzustellen.
Die Zweijährigen bevorzugen das Mitspielen mehr als das Animieren.

7.3 Eingewöhnung der U3 Kinder

Hierzu haben wir uns an dem Eingewöhnungsmodell „Ohne Eltern geht es nicht“ von H. J. Laewen (Berlin 2000) orientiert.

Um den Kindern einen sanften Übergang in den Kindergarten zu ermöglichen, ist die Anwesenheit der Eltern während der ersten Zeit notwendig.

Ziel der Eingewöhnung ist der Aufbau einer Bindungsbeziehung zu einer neuen Bezugsperson in der Einrichtung.

In der Tabelle ist der Prozess mit der Vorbereitungsphase, der Grundphase und der Stabilisierungsphasen beschrieben.

7.4 Pflege- und Persönlichkeitsentwicklung

Kleine Kinder sind Persönlichkeiten und müssen auch als solche behandelt werden!

In den Pflegesituationen schenkt die Erzieherin dem Kind die ungeteilte Aufmerksamkeit und hat einen einführenden, respektvollen Kontakt zu jedem einzelnen Kind.

In diesen vertrauten Begegnungen findet für das Kind ganzheitliche Bildung statt.

Das Kind wird in alle Tätigkeiten aktiv mit einbezogen, es wird um seine Mithilfe gebeten. So findet z.B. sprachliche und motorische Förderung statt.

Hierbei ist ein geduldiges Abwarten vom Erzieher gefordert, dem Kind die Möglichkeit und die Zeit zu geben Handlungen, die oft noch ungeübt sind, selber durchzuführen.

Die Handlungen werden sprachlich begleitet, somit wird das Kind über alles informiert, was es selbst betrifft.

In den Pflegesituationen haben die Handlungen eine feste Reihenfolge. Durch immer gleiche Handhabung erhält das Kind Orientierung und Sicherheit. Diese stetigen Wiederholungen führen das Kind sicher in die Selbstständigkeit.

7.5 Rahmenbedingungen

Voraussetzung für das Team ist, sich Fachwissen anzueignen und die Besonderheiten des Entwicklungsstandes der Zweijährigen zu erarbeiten.

Hierzu können Fortbildungen und Fachtagungen besucht werden, denn Zweijährige sind nicht nur ein Jahr jünger als Dreijährige, sondern brauchen auch besondere Zuwendung.

Bewegungsmöglichkeiten in dem Gruppenraum der U3 Kinder sind ausreichend vorhanden. Ebenso haben die Kinder Rückzugsmöglichkeiten im Nebenraum und in gestalteten Bereichen. Hier können sie ihrem individuellen Ruhe- und Schlafbedürfnis nachkommen.

Besonders in unserem Wickelbereich wird die Intimität der Kinder gewahrt.

Spielmaterialien zur Bewegung, für die Sinne, für Rollenspiele, zum Bauen und Konstruieren, zum Gestalten, Alltagsmaterialien und Naturmaterialien sind ausreichend für die U3 Kinder vorhanden.

Ihnen stehen ausreichend Freiräume, drinnen und draußen, als Experimentierfläche zur Verfügung, in denen sie mit Kopf, Hand, Fuß und allen Sinnen agieren können.

8. Eingewöhnung der neuen Kinder

Der erste Schritt zum Kennenlernen des Kindergartens erfolgt schon bei der Anmeldung. Die Kinder und Sie haben die Möglichkeit die gesamte Einrichtung und die Atmosphäre kennen zu lernen.

Die daraus ergebenden Fragen beantworten wir Ihnen gerne. Genauso wichtig ist es uns, unsere Konzeption vorzustellen und Ihnen einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit zu geben.

Die Eingewöhnung der neuen Kinder beginnt schon vor den Sommerferien, d.h. vor Beginn des neuen Kindergartenjahres.

Der Kindergarten bietet einen Informationsnachmittag für die Eltern und weitere Eingewöhnungsnachmittage für die Kinder an (14.00 – 15.45 Uhr).

An diesen Nachmittagen können die Kinder und Sie die Kindergartengruppe und das pädagogische Personal kennen lernen.

Sie als Eltern erfahren an dem Informationsnachmittag alles Notwendige für den Kindergartenstart.

Die weiteren Nachmittage dienen zur Eingewöhnung der neuen Kinder.

Hier ist es uns wichtig, dass die Kinder positive Erfahrungen mit nach Hause nehmen. Die Eingewöhnung erfolgt immer in Absprache zwischen Eltern und Erzieherinnen.

Nach den Sommerferien kommen die Kinder regelmäßig vormittags in den Kindergarten. Je nachdem, wie viele neue Kinder in eine Gruppe kommen, bevorzugen wir die aufgeteilte Eingewöhnungszeit, d.h. es kommen nicht alle neuen Kinder am gleichen Tag in den Kindergarten.

So ist uns eine intensive und individuelle Zuwendung für jedes einzelne Kind möglich.

Nicht alle Kinder schaffen es am Anfang den ganzen Vormittag ohne Eltern im Kindergarten zu bleiben. Auch in diesem Fall werden zwischen Erzieherinnen und Eltern Absprachen getroffen, wie man die Eingewöhnungszeit am sinnvollsten gestaltet.

Noch nicht trocken?

Oft sind die Eltern verunsichert, weil ihr Kind noch nicht oder nicht ganz trocken ist.

Für uns ist dies kein Problem!

Jedoch bitten wir Sie, in diesem Fall um ausreichend Wechselkleidung für ihr Kind. Weiterhin bitten wir Sie darum, die Kinder, wenn möglich, ohne Windel zu schicken. So bekommen die Kinder ein besseres Gespür und damit eine bessere Kontrolle über ihre Schließmuskulatur.

Bitte setzen Sie ihr Kind vor dem Kindergartenstart nicht unter Druck, um es trocken zu bekommen. Wir sind darauf eingestellt und nehmen uns Zeit Sie bei der Sauberkeitserziehung zu unterstützen.

Denn wichtiger ist es uns, dass Ihr Kind sich auf den Kindergarten freut und sich so angenommen fühlt, wie es ist.

9. Tagesablauf

7.00/7.30 – 9.00 Uhr Ankommenszeit

9.00 Uhr Die Eingangstüre wird geschlossen.
Wir erwarten Pünktlichkeit, damit wir uns ungestört den Kindern zuwenden können und in der pädagogischen Arbeit nicht gestört werden.
In Ausnahmefällen wird die Türe auch nach 9.00 Uhr geöffnet.

9.0 – 12.00 Uhr Freispiel in der Gruppe:

- Angebote
- Einzelförderung
- Beobachtung
- Projektbezogene Angebote
- Begleiten von Prozessen
- Kreatives Gestalten
- ...

Freispiel im Außengelände:

- Bewegung
- Sinneserfahrungen
- Naturerfahrungen
- Konstruieren
- Experimentieren
- Rollenspiele
- ...

Stuhlkreis:

- gezielte Angebote (siehe Wochenplan)
- themenbezogene Gespräche
- Förderung in allen Bildungsbereichen
- ...

Je nach Gruppe individuelles Frühstück, entweder gemeinsam oder bis ca. 10.30 Uhr gleitende Frühstückszeit.

Die Vorschulkinder dürfen alleine in dem Außengelände spielen.

Die Kinder dürfen sich gegenseitig in den Gruppen besuchen.

Einige Kinder dürfen im Flur spielen.

12.00 – 12.30 Uhr	Abholzeit der Kindergartenkinder
12.30 – 13.00 Uhr	Essenszeit der Block- und Übermittagskinder
13.00 – 13.45 Uhr	ruhige Spielphase für die Kinder
13.45 – 14.00 Uhr	Abholzeit der Blockkinder
14.00 Uhr	Wiederkehr der Kindergartenkinder
14.00 – 15.45 Uhr	Nachmittagsangebote (siehe Infotafel im Flur)
15.45 – 16.00 Uhr	Abholzeit für alle Kinder

Für alle Bring- und Abholzeiten bitten wir um Pünktlichkeit!

9.1 Mahlzeiten im Kindergarten

Kinder haben die biologische Grundausstattung, die es ihnen von Geburt an ermöglicht, Nahrung aufzunehmen, zu verarbeiten und zwischen Hunger und Sättigung zu unterscheiden.

Vielen Erwachsenen fällt es in Bezug auf ihre Kinder schwer, auf diese Fähigkeit zu vertrauen. Damit können schon Ernährungsprobleme beginnen.

Daraus ergeben sich für uns folgende Grundsätze:

- Vertrauen in die Kinder, dass sie selbst wissen, wann sie Hunger haben und wann sie satt sind
- Kinder sollen Freude am Essen haben

Daraus folgt:

- den Kindern wird während der von den Erzieherinnen festgelegten Essenszeiten die Entscheidung überlassen, ob sie essen und wie viel sie essen
- Kleinkinder, deren Stoffwechsel sich von dem der Erwachsenen deutlich unterscheidet, sollten auch bestimmen, wann sie essen
- Die Erzieherinnen sorgen für gute Rahmenbedingungen, das heißt für einen ansprechend gestalteten Essensbereich in ruhiger Atmosphäre um Kindern Esskultur nahe zu bringen.

10. Die Rolle der Erzieherin

Wir, Erzieherinnen des Kindergartens, sind Fachkräfte für Erziehung und Bildung im Elementarbereich.

Die Begleitung und Förderung frühkindlicher Bildungsprozesse stellt professionelle Anforderungen an uns. Als Erzieherinnen benötigen wir theoretisches, erziehungswissenschaftliches und erziehungspraktisches Rüstzeug, welches die Grundlage für eine fachlich reflektierte Arbeit ist.

Wir arbeiten mit Menschen, denen wir als Vorbild dienen.

Dieses erfordert von uns eine Grundhaltung:

- offen
- verlässlich
- verantwortungsbewusst
- wertschätzend
- authentisch
- kritisch
- kooperativ
- respektvoll
- kommunikativ
- tolerant
- loyal
- interessiert
- reflektiert
- motiviert
- innovativ
- christlich
- engagiert
- empathisch (einfühlsam)
- etc.

Unter anderem verstehen wir uns als Lernende, die sich stets weiterbilden und - qualifizieren. Es bedarf eines hohen persönlichen Einsatzes, diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Im Wandel der Zeit (politisch, gesellschaftlich, kulturell, etc.) ist es erforderlich Erziehungsziele und Methoden anzupassen und/oder gegebenenfalls weiter zu entwickeln.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt heute, nicht wie früher ausschließlich im kreativen Bereich, sondern auf Beobachtung, Dokumentation und Förderung.

Frühkindliche Bildung und Förderung ist zunehmend in den Vordergrund gerückt und verlangt heute eine Entwicklungsdokumentation.

Hierdurch verändert sich unser Berufsbild grundlegend.

Gesellschaftliche Veränderungen erfordern von pädagogischen Einrichtungen familienunterstützende Maßnahmen, z.B. familientherapeutische Angebote, Sprachförderung, Elternbildung, Zusammenarbeit mit Therapeuten, Entwicklungsgesprächen, bis hin zu Familienzentren oder Netzwerken.

Partizipation und Beschwerdemanagement

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

Richard Schröder

Um Partizipation zu leben ist es erforderlich, dass Teilhabe und Teilnahme freiwillig sind. Ziele werden gemeinsam formuliert und realisiert und Interessenkonflikte solidarisch gelöst.

Die Kinder sollen nicht die „Bestimmer“ des Kindergarten-Alltags werden. Sie erleben, wie mit Entscheidungen der Gesellschaft umgegangen wird, wie gemeinsam der Alltag gestaltet wird, dass jeder mitreden und sich einbringen kann, dass sie an der Gemeinschaft teilhaben, aber auch lernen, eigene Wünsche hinter die Interessen der Gemeinschaft zu stellen.

Wichtig ist auch, dass Kinder äußern können, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen.

Für die Kinder bedeutet das:

- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Verantwortung übernehmen, auch für sich selber (Eigenverantwortung)
- Förderung der Selbstständigkeit
- Den eigenen Standpunkt vertreten
- Normen, Werte und Regeln kennenlernen und einhalten
- Handlungsalternativen und alternative Konfliktlösungen finden
- Wertschätzung erfahren
- Kreative Fähigkeiten entwickeln
- Kompromisse eingehen
- Verantwortung für ihre Entscheidungen tragen
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Konzentrationsfähigkeit
- Recht auf Anhörung
- etc.

In unserer Einrichtung ist uns ein respektvoller Umgang wichtig. Wir als Erzieherinnen sind Ansprechpartner für Kinder und Eltern.

Partizipation steht und fällt mit der Grundhaltung der Erzieher.

Jeder Erzieher reflektiert regelmäßig sein eigenes Handeln. Als Team nutzen wir die Konzeptionstage, um uns gemeinsam über die Erzieherrolle auszutauschen.

Wir unterstützen die Kinder nicht nur in Konfliktsituationen verschiedene Konfliktlösungen zu finden, sondern treten den Kindern auch authentisch gegenüber in dem wir nicht nur die Strukturen, Werte und Normen vermitteln, sondern sie auch leben (Vorbildfunktion).

Freispiel im Rahmen der Gruppenregeln spielt bei Partizipation eine große Rolle, da die Kinder selber entscheiden wo, wann, was und mit wem sie spielen. Wir ermutigen die Kinder ihre Meinung zu äußern und dazu zu stehen.

Jedes Kind ist individuell und wird dort abgeholt wo es steht.

Partizipation ist ein Zusammenspiel von Information, Mitsprache, Mitbestimmung und Mitentscheidung.

In folgenden Punkten wird deutlich, wo Kinder und Eltern in diesem Zusammenspiel bereits integriert sind:

Kinder:

- Information:
 - Infoheft zur Begrüßung („Das ist mein Gruppenzeichen“)
 - Zeichen/Symbole oder Fotos an der Garderobe, eigenes Fach, eigenes Bett, ...
 - Stuhlkreis, Morgenkreis, Singkreis
 - Absprachen/Regeln
 - Tagesablauf
 - Kleingruppen/Einzelgespräche
 - Vorleben, vormachen, nachmachen
 - etc.

- Mitsprache:
 - Essen/Frühstück
 - Spielzeugtag
 - Geburtstagsfeiern der Kinder
 - Morgenkreis
 - Organisation von Alltagsabläufen

- Spielecken
 - Kinder fragen Kinder
 - Rollentausch Erzieher/Kinder
 - Rollenspiel
 - etc.
- Mitbestimmung:
 - Spielen, Spielpartner
 - Frühstück: wann und was die Kinder essen
 - Angebote von Aktionen
 - Projekte (Ideen anstoßen, eigene Ideen von Kindern aufgreifen)
 - Bestimmen, was ich machen möchte
 - Eigene Freispielentscheidung
 - etc.
- Mitentscheidung:
 - Alleine raus gehen (Vorschulkinder)
 - Besuch in anderen Gruppen
 - Essen selber nehmen
 - Entscheiden, wo Kinder zum Essen sitzen
 - Spielpartner und –Ort wählen (in der Kita)
 - Geburtstagskind entscheidet den Ablauf
 - Kinder entscheiden, was wir machen
 - Spielecken in der Gruppe mitgestalten
 - etc.

Eltern:

- Information:
 - Elternrundgang zur Begrüßung
 - Info-Abende
 - Info Eingewöhnungszeit
 - Wöchentliche Gruppeninfo-Blätter
 - Aushänge (Elternbrief, Gespräche, Elternabend, Ansprechpartner aus dem Team, Träger, Eltern)
 - E-Mail Info (Eltern untereinander)
 - etc.

- Mitsprache/Mitbestimmung/Mitentscheidung:
 - Aufnahmekriterien
 - Stundenbuchung
 - Bedarfsregelung der Öffnungszeiten
 - Schließungstage
 - Elternbeiratswahl und -arbeit, Elternvertreter
 - Rat der Einrichtung
 - Anhörung bei Neueinstellungen
 - Tür- und Angelgespräche, Elternsprechtage, Entwicklungsgespräche, Beratung
 - Individuelle Eingewöhnung durch Absprachen mit Eltern
 - Hospitation
 - Ausflüge
 - Unterstützung gegenseitig
 - Aktive Teilhabe bei Aktionen und Festen (Garten-AG, Vätertag, ...)
 - etc.

Wir fördern das Selbstbildungspotenzial der Kinder und unterstützen sie bei der Bildung einer stabilen Persönlichkeit, die gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen aktiv bewältigen kann. Wir möchten die Kinder in unsere Gesellschaft eingliedern und daran teilhaben lassen.

Das Thema „Partizipation“ finden Sie auch in vielen Kapiteln dieser Konzeption wieder!

Beschwerdemanagement

**Beschwerden drücken Unzufriedenheit und Unmut aus.
Sie äußern sich nicht immer nur verbal direkt, sondern auch in Form von
Verbesserungsvorschlägen, Anregungen und Anfragen.**

Es muss nicht gleich die Schaffung eines Kinderparlamentes sein, um Partizipation von Kindern in der Einrichtung zu leben. Es geht zunächst um verlässliche Gesprächssituationen und Rituale, die nach und nach ausgebaut werden.

Unsere Grundhaltung ist, dass wir die Kinder mit ihren Beschwerden ernst nehmen und situationsbezogen darauf reagieren. Dabei berücksichtigen wir sowohl die verbale, als auch die nonverbale Kommunikation der Kinder.

Das fängt an bei der Kakaokanne, die nachgefüllt werden soll, bis hin zum Mittagessen, das zu scharf ist, wo wir den Essenslieferanten sofort darüber informieren.

Auch wenn man noch nicht von Partizipation sprechen kann, bringen wir den Kindern auch in Pflegesituationen wie das Windelwechseln Achtsamkeit und Respekt gegenüber.

Durch Partizipation haben die Kinder die Möglichkeit ihre Meinung sowohl positiv als auch negativ zu äußern.

Dazu gehört auch:

- Fragen stellen dürfen
- Sich entschuldigen
- Aktiv zuhören
- Unmut äußern und bei anderen erkennen, ernst nehmen und ggf. hinterfragen
- Indirekte Beschwerden gemeinsam erkennen und deuten
- Lösungen finden und umsetzen
- Durch das eigene Handeln zu Veränderungen beitragen
- Verschiedene Meinungen annehmen

Auch innerhalb des Teams gibt es ein funktionierendes Beschwerdesystem.

In unserer Einrichtung gibt es für diese Fälle verlässliche Beteiligungsstrukturen, wie z.B. Einzel-, Kleingruppen- und Großgruppengespräche.

Je nach Situation greifen wir die Themen auf uns überlegen welche Methode pädagogisch angemessen ist.

Unsere Kindergartenregeln haben wir z.B. auch gemeinsam mit den Kindern aufgestellt und werden regelmäßig überprüft.

Uns war es schon immer wichtig, dass die Kinder wissen, dass auch sie Rechte haben. Wir vermitteln es ihnen in Alltagssituationen. Darüber hinaus geben wir den Familien Infomaterial über Kinderrechte an die Hand, damit sie dieses Thema zuhause fortsetzen können. Zusätzlich findet für die Vorschulkinder jedes Jahr der Kurs „Mut tut gut“ in unsere Einrichtung statt, wo die Kinder für die Schule stark gemacht werden.

„Was du nicht willst, was man dir tu‘, das füg‘ auch keinem anderen zu!“

Sind so kleine Hände (Liedtext von Bettina Wegener)

Sind so kleine Hände
Winz'ge Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen
Die zerbrechen dran.

Sind so kleine Münder
Sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten
Kommt sonst nichts mehr raus.

Sind so kleine Seelen
Offen, ganz und frei.
Darf man niemals quälen
Geh'n kaputt dabei.

Grade, klare Menschen
Wär'n ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat
Hab'n wir schon zuviel.

12. Elternarbeit

Der Kindergarten ist ein Ort an dem sich Eltern, Kinder und Erzieherinnen treffen.

Es ist uns bewusst, dass wir die Eltern nicht ersetzen können, sondern Partner in der Erziehung ihrer Kinder sind und somit familienergänzend arbeiten.

Es bildet sich eine Erziehungspartnerschaft auf Zeit.

Gemeinsame Aufgabe ist es, die Kinder beim Hineinwachsen in die Gesellschaft zu unterstützen.

Wichtig dafür sind der Austausch, der Dialog und die Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Im Interesse einer bestmöglichen Entwicklung des Kindes, ist eine gegenseitige Wertschätzung zwischen den wichtigsten Bezugspersonen unverzichtbar.

Gegenseitige Wertschätzung, Anerkennung und Entgegenkommen sind Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit.

Elterliche Mitarbeit erleichtert uns unsere Arbeit und wir wissen diese zu schätzen.

Wir schaffen durch die Transparenz der pädagogischen Arbeit das Vertrauensverhältnis zu den Eltern, aus dem die Kinder für ihre Entwicklung profitieren.

An folgenden Punkten findet bei uns Elternarbeit statt:

- Anmeldegespräch
- Informationsnachmittag
- Elternsprechtage
- „Tür- und Angelgespräche“
- Elternabende
- Eltern-AG`s
- Garten-AG
- Feste und Feiern
- Familiengottesdienste
- Angebote für Eltern und Kinder
- Elternbildung
- Lesepatzen
- Elternstammtisch
- Elternbriefe
- Infowand für Eltern
- Fotowand
- Auslegen von Informationsbroschüren

12.1 Elternbeirat

Der Elternbeirat ist die „Brücke“ zwischen den Eltern und dem Kindergartenteam. Er trifft sich in regelmäßigen Abständen mit dem Kindergartenteam und steht mit ihm im Austausch über die Anliegen der Einrichtung und die der Familien.

Alle gesetzlichen Bestimmungen hierzu können sie dem Begleitheft zu den Kindergartenverträgen entnehmen.

13. Zusammenarbeit mit dem Träger

Der Kindergarten ist ein Teil des Kirchengemeindeverbandes und verfolgt folgende Ziele in der Zusammenarbeit mit dem Träger:

- Glaubensvermittlung
- Entwicklung eines Bewusstseins zur Gemeinschaft
- Darstellen einer Einheit Kindergarten – Kirche – Träger
- Gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gremien und Verbänden
- Nachwuchs für die Gemeinde

Wir versuchen diese Ziele umzusetzen, indem wir den Kindern und Eltern ein christliches Miteinander erfahrbar machen. Die Feste innerhalb des Jahreskreises erarbeiten wir gemeinsam mit den Kindern und gestalten mehrmals im Jahr Gottesdienste. Einige Gottesdienste feiern wir mit der Gemeinde in der Kirche, andere wiederum gestalten wir mit den Kindern alleine.

Einmal im Jahr findet eine Termin- und Raumabsprache zwischen den Verbänden und Gremien statt, hierbei kommt es zu einem Informationsaustausch bei dem auch der Kindergarten vertreten ist.

Über die religionspädagogische Arbeit hinaus besteht ein regelmäßiger Kontakt zum Träger. Zu dem Rendanten bei finanziellen Angelegenheiten und zum Kirchenvorstand bei personellen und einrichtungsbezogenen Angelegenheiten.

14 Qualitätssicherung

Qualitätssicherung ist die Summe der Maßnahmen, um konstante Qualität sicherzustellen.

Auch durch die PISA-Studie ist die Qualitätssicherung in den Einrichtungen in den Vordergrund gerückt.

Grundlage hierfür ist das Kinderbildungsgesetz (KIBIZ) des Landes NRW. Gesetzlich vorgeschrieben sind u.a. die Konzeption der Einrichtung und die Dokumentation der Entwicklung der Kinder.

Auch der Punkt „Kindeswohlgefährdung“ (§8a) ist ein weiterer wichtiger Bestandteil. Unser Team ist zu diesem Thema gesondert geschult und durch einen Kooperationsvertrag zwischen dem Träger und der Stadt Leverkusen sind die zu treffenden Maßnahmen festgelegt.

Unsere pädagogische Qualität wird davon bestimmt, was die Kinder in der Einrichtung brauchen. Darüber hinaus haben wir weitere Qualitätskriterien festgelegt, die wir für unsere pädagogische Qualität für wichtig erachten und erarbeiten uns Wege zu deren Realisierung.

Qualitätskriterien unserer Einrichtung sind:

- Konzeption der Einrichtung
- Konzeptionstage zur Überarbeitung der Konzeption mit dem gesamten Team
- Elternbeirat
- Pädagogischer Ordner zum Jahresablauf (eigenes Qualitätshandbuch)
- Teamgespräche / Dienstbesprechung
- Reflexion und bei Bedarf Korrektur nach jeder Durchführung einer Aktion
- Infoveranstaltung für neue Eltern
- Anamnese-Bogen
- Belehrung Infektionsschutzgesetz
- Infomaterial zur Eingewöhnungszeit (Berliner Modell)
- Elternsprechtage samstags, damit die Väter auch dabei sein können
- Abfrage bei den Eltern zum Bildungsprogramm beim KFZ
- Abfrage bei den Eltern zur Belegung
- Fortbildungen der Mitarbeiter
- Religionspädagogische Fortbildung durch den Träger
- Teamfortbildungen
- Leiterinnenkonferenz
- Fachberater

- LVR Infomaterial
- Dokumentation der Entwicklung der Kinder
- Vorbereitungszeit auf Gruppenebene
- Kindermitspracherecht
- Anmelde- und Aufnahmeverfahren
- Beschwerdemanagement
- Zusammenarbeit mit dem KFZ (Katholisches Familienzentrum)
- Netzwerkarbeit mit anderen Einrichtungen (Kitas, Schulen, Beratungsstellen, Therapeuten)
- Sozialraum-AG (Austausch darüber, was im Bereich Steinbüchel und Umgebung passiert und was es dort für Angebote gibt)

Nur wer weiß, wo er steht, kann den nächsten Schritt in die richtige Richtung tun!

Schlusswort

Das vorliegende Konzept sehen wir nicht als endgültig an, wir wollen offen bleiben für Gespräche, Diskussionen, neue Erkenntnisse und Impulse. Dadurch kann die Konzeption immer wieder verändert bzw. ergänzt wird und weiter wachsen.

Das ist der rote Faden unserer Arbeit!

Literatur:

- Amt für Kinder, Jugend und Familie- Stadt Köln:
10 Leitlinien zur ganzheitlichen Sprachförderung
- Aufbaubildungsgang Praxisanleitung für Erzieherinnen
Geschwister-Scholl-Schule, Leverkusen 2007- 2008
- Backes, Sabine / Künkler, Nicole (Hrsg.):
Persönlichkeit und Profil
- Baum, Heike:
Das richtige Spielzeug für die ersten 5 Jahre
- Beller, Kuno E. / Beller, Simone:
Kuno Bellers Entwicklungstabelle
Berlin 2002
- Bensel, Joachim / Hay- Schnabl, Gabriele:
Grundlagen der Entwicklungspsychologie
- Bertelsmann Stiftung:
Qualität für Kinder unter drei in Kitas
- Der Brockhaus Psychologie
- Elschenbroich, Donata:
Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können.
München 2001
- Fachtagung des LVR:
Zweijährige fordern uns heraus!
Juni 2006
- Fromm, Erich
Haben oder Sein
- Haan, Maria / Jansen, Rolf (Hrsg.):
Erziehungswissenschaft Band I & II
- Hobmair (Hrsg.):
Pädagogik
- Holmair (Hrsg.):

Psychologie

- Hupperts, Norbert (Hrsg.):
Der lebensbezogenen Ansatz im Kiga

- Jambert, Karin / Kerstin Leukefeld / Anne Zehnbauer / Petra Best
Sprachliche Förderung in der Kita

- Kindergarten Heute Basiswissen:
Konzept entwickeln- Bildung planen

- Kindergarten Heute Spezial:
 - Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern- Symptome, Hinweise, Hilfe.
 - Sprachentwicklung und Sprachförderung- Grundlagen für päd. Praxis
 - Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren
 - Wahrnehmungsstörung bei Kindern- Hinweise und Beobachtungshilfen
 - Päd. Handlungskonzepte von Montessori bis zum Situationsansatz
 - Kinder unter drei (U3)- Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern

- Kiphard, Ernst J.:
Wie weit ist ein Kind entwickelt

- Kompakt- Diözesan- Caritasverband:
Zweijährige Kinder in Tageseinrichtungen. Chancen und Grenzen der Betreuung, Bildung und Erziehung

- Kompakt Spezial:
Schlüsselkompetenz Sprache
Mai 2007

- Laevers, Ferre (Hrsg.):
Die Leuener Engagiertheits- Skala für Kinder.

- Laewen, Hans- Joachim / Andres, Beate (Hrsg.):
Bildung und Erziehung in früher Kindheit
Weinheim, Berlin, Basel 2002

- Laewen, Hans- Joachim:
Grenzsteine der Entwicklung als Grundlage eines Frühwarnsystems für Risikolagen in Kindertageseinrichtungen- Beobachtungsbögen.
Ministerium Brandenburg (Hrsg.) 2003

- Landschaftsverband Rheinland:
Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren
September 2006

- Lill, Gerlinde
Von Abenteuer bis Zukunftsversionen

- Lueger, Dagmar:
Beobachtung leicht gemacht

- Mayr, Toni / Ulich, Michaela:
SISMIK- Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern Kits. Ein Instrument zur systematischen Beobachtung der Sprachentwicklung
Feiburg 2003

- Molcho, Samy:
Körpersprache der Kinder

- Oezoğul, Uta:
Sprachförderung für 3- 7 Jährige

- Pausewang, Freya:
Dem spielen Raum geben

- Postman, Neil:
Wir amüsieren uns zu Tode

- Postman, Neil:
Das verschwinden der Kindheit

- Psychologie heute
Intelligenzen für morgen

- Qualitypack (CD):
Bildungs- Qualität- Kids unter 3

- Schäfer, Gerd E. (Hrsg.):
Bildung beginnt mit der Geburt
2. Auflage

- Schäfer, Gerd E. u.a.:
Bildungsvereinbarung NRW
Köln 2002

- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin:
Berliner Bildungsvereinbarung

- Spizer, Manfred:

Vorsicht Bildschirm!

- Vollmert, Franz / Franz, Margit / Vollmert, Margit
Raumgestaltung in der Kita

- Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK):
Von Anfang an dabei- Damit die Aufnahme von unter Dreijährigen in den Kindertagesstätten gelingt

- Weber, Sigrid (Hrsg.):
Die Bildungsbereiche im Kindergarten
2. Auflage

- Welt des Kindes
Ausgabe 04/2006

- Welt des Kindes (Fachzeitschrift):
Ausgabe Jan./Feb. 2007 „Geschlechterbewusste Pädagogik“

- Wustmann, Carolina
Resilienz – Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern